

KURZ NOTIERT

Vortrag zum Islam entfällt

WIESBADEN (red). Aufgrund des momentanen Bahnstreiks entfällt der für den morgigen Donnerstag, 7. Mai. angekündigte Vortrag zum Islam von Alexander Flores in der Villa Clementine. Neuer Termin ist Mittwoch, 10. Juni, 19.30 Uhr.

Film zum Kriegsende

WIESBADEN (red). Anlässlich des 70. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkriegs zeigt das Filmtheater Murnau in Kooperation mit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Mainz am heutigen Mittwoch, 6. Mai, um 20.15 Uhr die Dokumentation „Zweiter Weltkrieg – Das erste Opfer“, in dem mehrere Zeitzeugen, unter anderem Roman Polanski, zu Wort kommen. Anschließend findet ein Gespräch mit dem Autor Peter Hartl statt.

Film-Noir-Parodie „Inherent Vice“

WIESBADEN (red). Filme im Schloß zeigt im Rahmen der Reihe „Verkannte Filme“ die schräge Film-Noir-Parodie „Inherent Vice“ (deutscher Titel: „Natürliche Mängel“), am Freitag, 8. Mai, 20 Uhr, die Adaption des in Los Angeles angesiedelten Detektivromans von Kultautor Thomas Pynchon. Karten zum Preis von fünf Euro sind an der Abendkasse im Ostflügel des Biebricher Schlosses und im Vorverkauf werktags ab 12 Uhr in der Gaststätte „Ludwig“, Wagemannstraße 33-35, erhältlich. Reservierungen sind unter www.filme-im-schloss.de sowie Telefon 0611 / 840766 und 313641 möglich.

„Big Noise“ in Konzertmuschel

WIESBADEN (red). Ein musikalisches Muttertags-Geschenk präsentiert die Bigband der Wiesbadener Musik- und Kunstschule „Big Noise“ unter Leitung von Dieter Guntermann am Sonntag, 10. Mai im Kurpark. Von 14 Uhr an steht die Konzertmuschel ganz im Zeichen des Jazz. Das Repertoire des Ensembles reicht von traditionellem Swing über Filmsongs bis hin zu modernen Funk- und Rocktiteln. Kurz: Musik, die alle Generationen gleichermaßen begeistert, denn „Big Noise“ vereint Musikerinnen und Musiker im Alter von 13 bis 65 Jahren. Weitere Informationen gibt es unter www.wmk-wiesbaden.de.

KORREKT

WIESBADEN (red). Aufgrund eines Übertragungsfehlers blieb der Name des ursprünglich angekündigten Singer-Songwriters Tino Bomelino beim „Sänckerkrieg auf der Wartburg“ stehen, obwohl statt seiner Tilman Claas am Wettstreit teilnahm. Tilman Claas gehört damit auch zu den fünf Teilnehmern, die sich zu guter Letzt die Siegestrophäe, wie berichtet, geteilt haben.

REDAKTION KULTUR

Sekretariat:
Claudia Winkler
Telefon: 0611/355-5337
Fax: 0611/355-3355
E-Mail: wiesbaden-kultur@vrm.de

Redaktion:
Dr. Viola Bolduan (VB) -5316
Birgitta Lamparth (mel) -2248
Volker Milch (VM) -5339



Das „Sinfonieorchester Rhein-Main“, hier auf einer Fotomontage vor dem Sonnenberger Burggarten, spielt dort am 30. Mai. Foto: SORHM

„Lebensfreude pur“

KONZERT Christian Ferel leitet das „Sinfonieorchester Rhein-Main“/Open Air in Sonnenberg

Von Volker Milch

WIESBADEN. Am Ende des Gesprächs führt der Geiger und Dirigent Christian Ferel ins Musikzimmer seines Sonnenberger Hauses. Da liegt und steht, was so in ein Musikzimmer gehört. Eine Geige, ein Cello, ein Klavier. Obendrauf aber auch eine Apparatur, die sich in der Tür geirrt haben könnte und in einer Oldtimer-Garage weniger auffallen würde: Vier Autohupen. Oder jedenfalls Tröten, die an Hupen erinnern. Sie werden am Samstag, 30. Mai, im Sonnenberger Burggarten erklingen, wenn Christian Ferel das „Sinfonieorchester Rhein-Main“ mit einem Programm dirigiert, das unter dem Motto „Aus der Neuen Welt“ steht.

Amerikanischer Bogen

Das ist der Beiname von Antonin Dvoraks Sinfonie Nr. 9, die den Höhepunkt des Abends bilden soll. Zuvor gibt es Bernsteins Ouvertüre zu „Candide“, Barbers „Adagio“ und „Huangpango“ des Mexikaners José Pablo Moncayo. „Ein richtiger Knaller, Lebensfreude pur“, schwärmt Ferel von der Komposition, die er in Mexiko als „inoffizielle Hymne“ erlebt hat: „Da geht ein Raunen durch den Saal.“ Die Werke des Abends sollen einen „Bilderbuch des modernen Amerika“ sein, und

dazu gehört eben auch Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“, das vier unterschiedlich gestimmte Hupen verlangt, mit denen Gershwin die Paris-Impressionen akustisch illustriert.

Ferel hat die Hupen nicht etwa als Satz eingekauft, sondern von einem Orgelbauer aus seinem Orchester anfertigen lassen: Im „Sinfonieorchester Rhein-Main“ engagieren sich ambitionierte Amateure aus der Region für zwei jährliche Konzertprojekte. Bis vor ein paar Monaten firmierte der Klangkörper als „Sinfonieorchester Ingelheim“ und gehörte zur dortigen Musikschule. Es wurde dann, da der organisatorische Aufwand, wie Ferel sagt, „nicht mehr leistbar“ war, ausgliedert. Sein Wunsch ist es nun, die „Professionalität“, die er als Geiger in Klangkörpern wie den Bamberger Symphonikern oder im Frankfurter hr-Sinfonieorchester erfahren habe, „in ein Laienorchester zu transportieren“. Da könne man einen „Quantensprung“ bewirken, meint der Musiker. Er hatte das Ingelheimer Orchester bereits im Oktober 2013 als Kammerorchester mit 22 Musikern übernommen und ausgebaut: „Ich habe Glück gehabt, dass mir Musiker aus Mainz gefolgt sind.“ Mittlerweile spielen rund 80 Instrumentalisten im „Sinfonieorchester Rhein-Main“. Ferel, gebürtiger Main-



Christian Ferel. Foto: Maximilian Ruf

zer, hat seine Schulzeit in Wiesbaden verbracht und selbst erste Orchester-Erfahrungen an der Leibnizschule, im Landesjugendorchester und in der Jungen Deutschen Philharmonie gesammelt. In Mainz hat er bei Anette Behr-König, einer ehemaligen Konzertmeisterin des Hessischen Staatsorchesters, Violine studiert und bekam im Dirigieren Unterricht unter anderem vom Domkapellmeister Hans Bernhard und Joshard Daus. Zum Dirigieren, erzählt Ferel, habe ihn die Führungserfahrung als Konzertmeister gebracht: „Welchen Impuls braucht die Gruppe? Wie transportiere ich die Phrasierung am besten?“ Ein solcher Weg aus dem Orchester ans Dirigentenpult, meint Christian Ferel, sei

ideal und „besser als jedes Kapellmeisterstudium“. Das Sonnenberger Publikum durfte sich bereits 2014 im Kaisersaal einen Eindruck von den Qualitäten des „Sinfonieorchesters Rhein-Main“ unter Christian Ferels Leitung verschaffen, „ein toller Erfolg“ aus seiner Perspektive. Nun hofft der Dirigent auf zahlreiche Besucher im Burggarten und auf gutes Wetter: „Für Open-Air-Feeling braucht man einen sonnigen Tag.“

Bühne wird selbst gezimmert

Das Orchester braucht aber auch noch eine Bühne. Die bestehende Konstruktion „reicht gerade mal für Bläser und Schlagzeug“. Es wird also noch ein Podium gebaut. Man wolle Dvorak ja nicht auf „Bierbank-Niveau“ spielen: „Wenn man sieht, wie professionelles Open-Air geht, hat man gewisse Ansprüche.“ Der Bühnenbau bleibe wohl am Orchester hängen. Dass es da handwerklich begabte Mitglieder gibt, zeigen ja bereits die Gershwin-Hupen, die im Musikzimmer auf ihren ersten Open-Air-Einsatz warten.

i Konzert am Samstag, 30. Mai, 19.30 Uhr, im Sonnenberger Burggarten. Karten zu 15,- ermäßigt zehn Euro gibt es bei Paper&Books in Sonnenberg und in der Tourist Information.

Mit Sprach-TÜV und Jugend-App

GFDS Vorhaben unter neuem Vorstand

Von Viola Bolduan

WIESBADEN. Im gerade neu gewählten Vorstand der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) – wir berichteten – sei ein Expertenwissen gut verteilt, erklärt Geschäftsführerin Andrea-Eva Ewels in Wiesbaden, Sitz der GfdS-Geschäftsstelle. Der neue Vorsitzende Professor Peter Schlobinski ist Sprachwissenschaftler (seit 1995/96 an der Universität Hannover) mit u. a. einem Schwerpunkt auf computervermittelte Kommunikation (also „netspeak“) und Mediensprache. In Wiesbaden war der Konrad-Duden-Preisträger auch in Vorträgen schon zu hören.

Stimmung „hervorragend“

Aus Mainz kommt der stellvertretende Vorsitzende Armin Conrad, der als Redaktionsleiter des 3sat-Magazins „kulturzeit“ journalistisches Wissen mitbringt. Renate Freudenberg-Findeisen von der Universität Trier ist Expertin für Deutsch als Fremd- (Zweit-) Sprache, auch sie ein immer wichtiger werdendes Arbeitsgebiet für die Sprachgesellschaft. Mit dem Linguisten Professor Jochen A. Bär (Uni Vechta) sitzt als früherer Mitarbeiter ein intimer Kenner der GfdS-Aufgaben mit am Tisch, und Thomas Menzel kann als Wiesbadener Fachanwalt für Arbeitsrecht das entsprechende Arbeitsfeld für bessere Verständlichkeit in der Rechtssprache kompetent begleiten. Die Stimmung im neuen Vorstand sei „hervorragend“, freut sich Geschäftsführerin Ewels, die freilich nicht nur auf spannende neue GfdS-Projekte

vorausschaut, sondern auch die Erfolge des vergangenen Jahres nicht aus den Augen verliert.

Frischer Internet-Auftritt

Dazu zählt sie den frisch gestalteten, gut strukturierten Internetauftritt und das neue Web-App-Angebot zur Jugendsprache. Hier finden sich Information, Lexikon und ein Quiz, an dem sich Jugendliche beteiligen, es auch mit eigenen Ideen anreichern können. „Durch ihre Vorschläge können die Nutzer das Quiz selbst aktualisieren“, erklärt Andrea-Eva Ewels.

Außerdem, so listet sie Erfolge des vergangenen Jahres auf, sei die GfdS mit ihrem Stab im Bundestag inzwischen wieder stärker präsent. Die Auftragsarbeit für den Deutschen Bundestag „Parlamentsdeutsch“ in einfache Sprache zu übertragen, sei erfolgreich abgeschlossen. Zudem habe der Bundestag beschlossen, die GfdS in das laufende Gesetzgebungsverfahren zum Kleinanlegerschutz einzubeziehen. Die GfdS sieht sich damit als neuer „Sprach-TÜV für Gesetze“ und nimmt die Aufgabe gerne an.

Vor- und Familiennamen

Eine andere möchte die Sprachgesellschaft ausweiten. Hat sie bisher die beliebtesten Vornamen eines Jahres zusammengestellt und ausgewertet (2014: „Sophie/Sofie“ und „Maximilian“), will sie sich künftig in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz stärker auch um die Herkunft von Familiennamen kümmern. In Wiesbaden gab es zum Thema schon einen ersten Vortrag. Und auf der GfdS-Internetseite steht bereits eine Liste der 50 häufigsten, die – kein Wunder – mit „Müller, Schmidt, Schneider, Fischer, Meyer“ beginnt.

Perspektivisch soll im Sommer mit Vertretern des Gesamtverbands über künftige Ziele der GfdS beraten werden. Als ein lohnendes Thema stellt sich die Geschäftsführerin beispielsweise „Sprache im Internet“ (Kommunikation mit Sprachfantasie und -ökonomie) vor; im Herbst wird es eine Tagung in Trier zur Mehrsprachigkeit geben und Anfang kommenden Jahres feiert der Redaktionsstab in Berlin sein 50-jähriges Bestehen. Darauf folgt die Verleihung des Medienpreises für Sprachkultur 2016 – wie immer in Wiesbaden.



GfdS-Geschäftsführerin Andrea-Eva Ewels nimmt sich mit dem neuen Vorstand viel vor.

Archivfoto: RMB/Heiko Kubenka

Ohne Schnörkel und Patina

IMF Schauspielerin Chris Pichler liest italienische Märchen des 17. Jahrhunderts – begleitet vom „Gragnani Trio“

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Die Märchen Italiens strahlen seit Jahrhunderten bis nach Deutschland. So ließ sich auch Clemens von Brentano von elf Märchen aus Giambattista Basiles neapolitanischer Sammlung „Pentamerone“ inspirieren, die zwischen 1634 und 1636 erschien. In ihr geht es fröhlich, bitterböse, derb und brutal zu, sie strotzt vor Leben, die Hitze Neapels ist in ihr erfasst.

Die Schauspielerin Chris Pichler präsentierte nun gemeinsam mit dem „Gragnani Trio“ im Kleinen Haus ein sehr bunt gestaltetes Programm mit venezianischen Märchen. In der „Serenissima“ sind die Erzählungen nicht ganz so obszön wie im tiefen Süden, aber auch in Venedig tobt das Leben. Pichlers Programm basierte auf einer

Sammlung, welche Domenico Giuseppe Bernoni gegen Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte. Die Schauspielerin trug die Texte in einer neuen Übersetzung vor, daher waren sie von großer Unmittelbarkeit und Direktheit, Schnörkel und Patina blieben dabei freilich ein wenig auf der Strecke.

Geistreiche Inszenierung

Pichler hat eine eindrucksvolle Vita vorzuweisen, die Österreicherin spielte unter anderem am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Wiener Volkstheater, im Theater in der Josefstadt und am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Im Kleinen Haus demonstrierte sie, wie rasch sie eine packende Bühnenpräsenz zu entwickeln vermag. Alle Märchen trug sie auf einem Hocker sitzend vor. Sie ließ ihre Mimik

spielen, blitzschnell wirkten die angedeuteten Gesten und ihre komödiantische Virtuosität. Die Anlage der überaus charmanten und geistreichen Inszenierung war eher konventionell gehalten, und darin lag gewiss ein Teil ihres Reizes. Wenn gute Texte, schauspielerisches Können und schöne Musik aufeinandertreffen, bedarf es nicht zwangsläufig avantgardistischer Kunstgriffe. Während der gesamten Aufführung blickte das Publikum auf herrliche Renaissancegemälde, die einen Bezug zur Handlung der jeweiligen Märchen hatten. Das Spiel des Gragnani Trios, das die Erzählungen umrahmte und untermalte, war von schwebender Leichtigkeit. Der Flötist Thomas Richter und die Violinistin Anna Balzer-Tarnawska sind Mitglieder des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden, gemeinsam mit der Gitar-

ristin Karin Scholz spielten sie Werke norditalienischer Meister.

Pichler las „Der Sohn des Dogen und der Haifisch“. Eine junge Musikerin heiratet einen adeligen Jüngling. Dessen Mutter verständigt sich gegen sie und ihren Bruder und landet auf dem Scheiterhaufen. Auf mehr Gnade darf ein greiser König hoffen, der seine Tochter einer Affäre mit dem „halben Fischer“ bezichtigt. Zu Unrecht, denn ein Aal (pfui) ist für die Schwangerschaft des jungen Mädchens verantwortlich. Diese unheimliche Mischung aus Lebenslust, Erotik, Schauder, höhnischem Kichern und Lachkrämpfen bestimmt auch Antonio Vivaldis Sonate „La Follia“, die das Gragnani Trio voller Eleganz darbot. Zwei Stunden voll anarchischer Energie vergingen wie im Flug.



Michael Apitz: „Wagner“-Porträt

„Wagner“ betitelt Maler Michael Apitz ganz schlicht sein Gemälde, das er während der Maifestspiele im Weißen Salon des Theaters ausstellt. Es ist Auftakt einer Reihe von Komponisten-Porträts, die Apitz Anfang kommenden Jahres öffentlich präsentieren will. Das Bild wird bis 31. Mai im Theater zu sehen sein. Zur Aufführung der Wagner-Oper „Lohengrin“ am 21. Mai hängt das Porträt im Eingangsbereich des Theaters. VB/Foto: Apitz